

FREMDWÖRTER DES LEXIKONS ODER SYSTEMGEBUNDENE ABLEITUNGEN?

Über die Integration der Adjektive auf *-esk* (und *-oid*)

In Arbeiten, die eine generative Darstellung der Wortbildung erörtern, gewinnt eine Streitfrage zentrale Bedeutung, die auf ihre Konsequenz für die Behandlung der Morpheme zu prüfen ist, die aus Fremdsprachen (s.u.) entlehnt werden.

Es handelt sich um die Entscheidung, welche Syntagmen durch ein sinnvolles Regelsystem erzeugt und damit im Transformationsteil einer generativen Grammatik behandelt werden können, und welche in den 'Speicher' der Lexeme, das 'Lexikon', zu geben sind. 'Transformationalisten' wie McCawley, Ross, Zwicky¹ u.a. gegenüber treten die Vertreter der 'lexicalist hypothesis'² für eine Reduktion des Regelapparates zugunsten einer Erweiterung des 'Lexikons' ein; in dieses sind dann offenbar (s.u.) die komplizierten – teils im ganzen übernommenen, teils durch Lehnübersetzung, -übertragung, -schöpfung geprägten, teils analog neuabgeleiteten³ Fremdbildungen zu verweisen. Die letztgenannte Lösung scheint vor allem durch die technischen Grenzen maschineller Sprachcodierung nahegelegt zu sein, in der 'Zweckmäßigkeit' etwas anderes bedeutet als etwa in einer Sprachbeschreibung, die auch didaktischen Zwecken nutzbar gemacht werden soll. Für die Frage der sprachpädagogischen Zweckmäßigkeit ist zu bedenken:

'Lexikalisierte Bildungen müssen als Ganzes gelernt werden, während wir bei den produktiven Bildungen nur die Bedeutung der einzelnen Konstituenten und die Beziehungen, die zwischen ihnen herrschen, zu kennen brauchen'⁴.

Diese Thesen stellen uns vor die Alternative, die durch jahrhundertealten Sprachkontakt und -austausch ('Interferenz')⁵ einer 'langue' zugehörigen Fremdbildungen im Sprachunterricht entweder als isolierte Lexeme oder durch Regeln in Transformationsmustern zusammengefaßt zu vermitteln, die dann in ihrem Zusammenspiel mit muttersprachlichen Wortbildungsmustern dargestellt werden können. Wie wirkt sich die eine oder

die andere Entscheidung nun in einem Bereich wie der Adjektivbildung aus?

In Fleischers – onomasiologisch orientierter – ‘Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache’ werden die ‘Fremdsuffixe’ den heimischen Suffixen angeschlossen, jedoch in einem kleinen Abschnitt für sich behandelt.⁶ In Brinkmanns großer – inhaltsbezogener – Gesamtdarstellung ‘Die deutsche Sprache’ wird dagegen als Fremdsuffix nur *-abel* in den Adjektivteil einbezogen.⁷ Jetzt trennt Naumann in einem neu erschienenen Arbeitsbuch⁸ zu einer generativen Wortbildung generell die – als ‘produktiv’ angesehenen – heimischen Suffixe

- (1) *-bar, -en, -ern, -haft, -ig, -isch, -lich, -mäßig, -sam*
von den – einheitlich als unproduktiv beurteilten – Fremdsuffixen
- (2) *-abel, -al, -än, -ant, -ar, -är, -at, -ell, -ent, -esk, -ibel, -id, -il, -iv, -ios/-iös.*

In der weitgehenden Ausgliederung der Bildungen mit Fremdsuffix (abgesehen von denen auf *-abel*) stimmt die inhaltsbezogene Darstellung also – bei aller sonstigen Verschiedenheit – mit der generativen überein.

Diese Entscheidungen reizen zum Widerspruch und zu dem Versuch, den Grad der tatsächlichen sprachlichen Integration zu ermitteln. Dafür sind zunächst einige sachliche Voraussetzungen zu klären. Zu ihnen rechne ich nicht nur die Produktivität der Morpheme (s. o.), sondern auch ihr Zusammenspiel mit anderen Morphemen in ‘Konkurrenzen’ und ‘Komplementärbildungen’, den Grad der Abhängigkeit von dem fremdsprachigen Vorbild, den textspezifischen Gebrauch usw. Wie diese Sachverhalte aussehen, hängt auch von der gewählten Untersuchungsmethode ab. Deshalb wurden alle drei empirischen Verfahren, die heute gebräuchlich sind, durchgeprüft:

- (1) der durch die generative Grammatik populär gewordene Rekurs des Forschers auf seinen eigenen Sprachbesitz, durch den über die ‘Grammatikalität’⁹ und ‘Akzeptabilität’¹⁰ von Bildungen entschieden wird;¹¹
- (2) der besonders von der experimentellen Psychologie vielfältig angeregte Informantentest;
- (3) die vor allem durch den Strukturalismus verbreitete Korpusanalyse.

Als Beispiel wurde die Integration von Fremdmorphemen in ein Paradigma der Adjektivableitung gewählt, auf welches Chomskys Akzeptabili-

tätskriterium wie zugeschnitten paßt: Danach wären Bildungen wie *schelm-isch*, *narr-en-haft*, *balladen-artig*, die 'völlig natürlich' wirken und 'unmittelbar verständlich' sind sowie 'in keiner Weise b i z a r r oder f r e m d a r t i g klingen'¹², von Fremdbildungen wie *kafka-esk*, *ballad-esk*, *clown-esk*¹³ zu trennen. Sie haben – nach vorläufiger Bestimmung – gemeinsam, daß sie für Konstruktionen wie "in der Art von, wie"¹⁴ stehen, wobei das 'Grundwort sagt, mit welcher Rolle das verurteilte (besser wohl: 'beurteilte'; H. W.) Verhalten identifiziert wird'¹⁵. Daß aus Eigennamen und appellativischen Personenbez. nicht nur mit den produktiven, heimischen Suffixen *-isch* (vgl. z.B. *komödiant-isch*, *närr-isch*, *lausbüb-isch*, *kraftmeier-isch*, *götzendienner-isch*; *faust-isch*, *bacch-isch*, *goeth-isch*, *weinheber-isch*, *schiller-isch*, *brecht-isch*, *luther-isch*¹⁶ bzw. seinen Varianten¹⁷) und *-haft* (*komödianten-haft*, *stutzer-haft*, *buben-haft*; *eulenspiegel-haft*, *siegfried-haft*, *picasso-haft*, *nestroy-haft*, *kafka-haft*¹⁸) entsprechenden Adjektive gebildet werden, zeigen schon Textstellen wie die folgenden mit neuen, ungewöhnlichen Fremdbildungen:¹⁹

*'Aura des hippiesken Jesus dort auf dem Podium'*²⁰: *'Bei den Operneinaktern herrschte der Trend zur Verkleidung: mit Cimarosas "Musikmeister" und Pergolesis "Livietta und Tracollo" kam Warschau burlesk und parodistisch, mit Moniszkos "Der Flößer" gaben sich die Kattowitzer idyllisch und ein wenig buffonesk'*²¹;

– in diesen Fällen aus appellativischen Personenbezeichnungen und *-esk*;

*'..redet..im Frisörston, im Wiener Taxichauffeurston, jüdelnd, böhmakelnd, burgschauspielerisch, jedermannesk'*²²;

*'Kämmte sich .. die Haare auf einer Seite in die Stirn .., so daß er plötzlich in einer chaplinesken Verwandlung .. einer Karikatur des "Führers" glich'*²³;

*'Vorverkauf .. konzentriert .. (auf) eine kleine, enge, sehr stimmungsvolle, etwas "hoffmanneske" Lokalität'*²⁴;

– hier aus Eigennamen und *-esk*.

"Fremd" im genauen Sinne des Wortes sind diese Adjektive – wie die meisten Neologismen der jüngsten Zeit – zunächst einmal den einschlägigen Wörterbüchern (von Klappenbach-Steinitz, Mater, Mackensen, Wahrig; dem 'Duden', dem Grimmschen Wörterbuch). Ein "Fremdsuffix" ist *-esk*, aus der Romania zu uns gekommen, auch historisch gesehen. Diese Herkunft zeigen einige synchron beobachtbare Merkmale ebenfalls an:

Die Ableitungssilbe trägt den Hauptakzent; mit der Lautverbindung /Vo-kal/+s/+k/ weist sie eine phonematische Struktur auf, die der heutigen

dt. Hochsprache fremd ist, – wenn auch nicht allen Mundarten (nicht dem Niederdt., vgl. z.B. *schnausk* 'abschnauzend, beißig' usw.)²⁵ und früheren Sprachständen (vgl. ahd. *frenkisc/-isg* 'fränkisch', *drisc/-ig* 'dreifach' usw.)²⁶. Wenn Bildungen auf *-esk* – wie eine Informantenbefragung bewiesen hat (s.u.) – vom Durchschnittssprecher als Fremdbildungen aufgefaßt werden, so freilich darüberhinaus auch aus kognitiven (Urteil: 'mir unbekannt') und sprachsoziologischen Gründen (Urteile: 'stilistischer', 'gesuchter', 'bildungssprachlicher' Ausdruck; s.u.). Daß sie synchron motiviert – in obigen Beispielen durch die Nomina *Jedermann*, *Buffo*, *Chaplin*, *Hoffmann* – und damit systemrelevant für eine synchrone Darstellung sind²⁷, haben sie dagegen mit den genannten Adjektiven auf *-isch* und *-haft* gemeinsam. Ob *-esk* im Deutschen auch produktiv ist, d.h. nachweislich zur Bildung neuer, 'akzeptabler' Bildungen (dazu s. die folgenden Tests) anregt, wird genauer zu prüfen sein.

Die solipsistische Methode der Selbstbefragung – von Elliot durch die Devise 'You describe your dialect, I'll describe mine' gekennzeichnet²⁸ –, die sich wegen ihrer Einfachheit und dem Verzicht auf Nachprüfung großer Beliebtheit erfreut, führt dabei freilich allzu häufig zu irregulären Ergebnissen.²⁹ Bei dem Versuch, Listen von Basissubstantiven daraufhin durchzuprüfen, mit welchen Morphemen sie kombinierbar sind, mußte ich z.B. die Erfahrung machen, daß ich mit längerer Betrachtung zunehmend mehr Gebrauchsrestriktionen aufzugeben bereit war: Die 'Regeln' veränderten sich im Verlauf der Untersuchung in Abhängigkeit von ihrer Dauer und Intensität.

Bessere Ergebnisse versprach dagegen das intersubjektive Verfahren der Informantenbefragung.³⁰ In einem Vortest wurden 15 Personen (Studenten, Assistenten der Germanistik) bezeugte und erfundene Adjektive (hier durch einen Stern gekennzeichnet; im Test-Text nicht erkennbar) vom Typ Personenbezeichnung + *-esk* vorgelegt. Die größte Akzeptabilität wurde, gemessen an einer Skala, die aus den 'Abweichungsmarken'³¹ 0-5 bestand (0 = ungrammatisch; 5 = in jeder Hinsicht akzeptabel), *kafkaesk* und *artmannesk* (> 4; dies waren 2 der 3 tatsächlich bezeugten Bildungen von insgesamt 13 vorgelegten) zugesprochen, dann **schumannesk*, **raimundesk*, **mozartesk*, **nestroyesk*, **musilesk* (> 3). Als 'ungrammatisch, nicht akzeptabel' zurückgewiesen wurden die Muster 'Vorname + *-esk*' (**erichesk*) und 'x-beliebiger Familienname + *-esk*' (**meieresk*) mit einem Akzeptabilitätswert > 1, als 'grammatisch mög-

lich, aber abzulehnen' vor allem Bildungen mit vertrauten Namen aus der älteren dt. Kulturgeschichte (**lutheresk*, **kleistes*, **goethesk*).

In einem zweiten, ähnlich beschaffenen Test wurden von 11 Personen (Studenten, Assistenten, Deutschlehrer) 15 -esk-Adjektive beurteilt, die vom Bautyp her breiter gestreut waren. Von den meisten wurden hier die Konstruktionen 'Adj. + -esk' (**attraktivesk*), 'Verb + -esk' (**schokieresk*; vgl. Anm. 29), 'Blumenname + -esk' (**hyazinthesk*) als 'ungrammatisch' beurteilt, die Muster 'Vorname + -esk' (**erichesk*) und 'x-beliebiger Familienname + -esk' (**meieresk*), die im 1. Test allgemein abgelehnt wurden (s.o.), dagegen nur von 2 bzw. keinem Informanten. Die Entscheidung über die Akzeptabilität von gebildeten Konstruktionen ist, das hat dieser Vergleich erwiesen, also auch von dem 'Feld' der übrigen Fälle abhängig, die den Informanten vorgelegt werden.

Der Haupttest bestand aus 12 weiteren Beispielsätzen, von denen 11 bezeugt waren, nur eines erfunden. Einem 18-jährigen Schüler würden als Stilfehler anstreichen:

9	Informant(en)	die Bildung(en)	<i>gigantesk</i>
7	"	" "	<i>chansonesk</i>
6	"	" "	* <i>lutheresk</i> , <i>kubinesk</i>
4	"	" "	<i>balladesk</i> , <i>barbaresk</i> , <i>bondesk</i>
3	"	" "	<i>godardesk</i> , <i>hoffmannesk</i>
2	"	" "	<i>dantesk</i>
1	"	" "	<i>behanesk</i>
0	"	" "	<i>pikaresk</i>

Aus einer weiteren Frage des Tests ('Welche Verbesserung würden Sie ihm in diesen Fällen vorschlagen?') ergab sich dann, daß diese Entscheidungen stark davon bestimmt waren, ob der Informant alternative Wortbildungen im Sinn hatte: bei *gigantesk*, **lutheresk*, *barbaresk*, *dantesk* waren es Adjektive auf -isch, bei *chansonesk* und *balladesk* Bildungen mit -haft. Als Ausdruckalternativen wurden dagegen keine Adjektive auf -lich, nur vereinzelt welche auf -mäßig, wiederholt Bildungen mit -artig vorgeschlagen, ferner die Syntagmen 'an x erinnernd' und 'in der Art/nach Art von x' und zweimal die Konstruktion mit einem Kompositum: In dem Satz 'Schiller eröffnet die balladeske Phase seines poetischen Schaffens mit dem "Taucher"' ³² die Varianten '.. die Balladenphase' bzw. 'die Phase seines Balladenschaffens'.

Diese und anschließende Testfragen haben weiter gezeigt, daß die Entscheidung der Befragten generell umso sicherer fiel, je mehr Kontext gegeben war.³³ Sie akzeptierten neben Bildungen, die sie schon gelesen hatten (*kafkaesk*, *pikaresk*), in erster Linie Bildungen, die in einer Ähnlichkeitsreihe standen (*artmannesk*, *schumannesk*; vgl. auch den obigen Beleg *jedermannesk*!). Die semantische Differenzierung spielt für die Entscheidung eine geringere Rolle als systematische Gründe (z.B. ob usuelle Parallelbildungen mit *-isch* daneben standen), diese wieder wogen bei der Beurteilung leichter als 'stilistische' Gründe (d.h. normative Entscheidungen wie 'unangemessen' oder 'unschön').

Das Ergebnis einer solchen Informantenbefragung, die zweifellos auch ihre methodischen Schwächen hat³⁴, sei nun dem Befund, den die Analyse der Belegtexte³⁵ bietet, gegenübergestellt. Das verfügbare Material enthält 54 verschiedene Stichwörter auf *-esk*, von denen 49 synchron in Syntagmen umformbar und damit motiviert sind. Diese sind bis zu 12mal belegt. Die häufigsten, die damit als Leitformen der Bildungsweise gelten können, sind (in Klammern die Belegzahl): *kafkaesk* (12), *balladesk* (12), *chaplinsk* (9), *clownesk* (6), *dantesk* (4), *buffonesk* (4), *hippiesk* (4), *romanesk* (4).

Die Basissubstantive verteilen sich auf folgende Bezeichnungsgruppen:

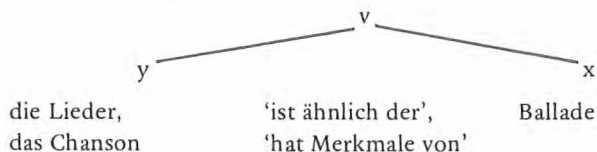
	Zahl
a) Familiennamen von Autoren, Regisseuren, Künstlern des 20. Jhs.	11
Familiennamen von historischen Autoren	9
Familiennamen von Persönlichkeiten des politischen Lebens des 20. Jhs.	1
b) Vornamen	1
c) Namen literarischer Figuren	7
d) appellativische Personen- und Figuren- bezeichnungen	8
e) Bezeichnungen einer literarischen/ musikalischen Form	5
f) Orts-, Raum-, Staatsbezeichnungen	2
g) andere Substantive	4
h) Adjektive	1

Die Gliederung ist darstellungsmethodisch zu verstehen. Gemeinsam ist allen diesen Bildungen, und das kann deshalb als konstantes semantisches

Merkmal (v) des Morphems *-esk* gelten, daß sie 'Ähnlichkeit, aber Nicht-identität' zwischen dem Basiswort (x) und einer Vergleichsgröße der gleichen Bezeichnungsklasse (y) signalisieren; z.B.: '*Barrault (y) .. mit übersteigerten chaplinesken (x,v) Bewegungen*' (z).³⁶ Die Bildungsweise wird dazu genutzt, hervorzuheben, was bei y an für x Charakteristischem, Typischem zu beobachten ist. Die Inhalte der Bildungen sind mithin außer von den Konstanten v noch mindestens von zwei variablen – nämlich den verglichenen – Größen (x,y) abhängig. Mit dieser Bestimmung wird ein erster Näherungswert erfaßt; sie ist aber nicht erschöpfend. Oft wird auch die 'Merkmal-Größe' (= z), die bei dem Vergleich als 'tertium comparationis' vorausgesetzt wird, im Kontext angegeben; im zitierten Satz sind es z.B. die Bewegungen Barraults, die mit denen Chaplins verglichen werden. Im einzelnen lassen sich zwei Gebrauchsvarianten beobachten, die nachfolgend durch Modelle und einige Beispielsätze illustriert werden sollen.

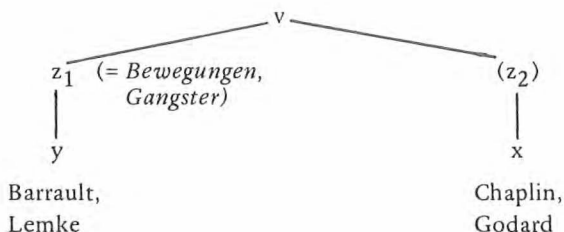
- I. Die Vergleichsmerkmale, das 'tertium comparationis', sind im Text nicht genannt^{36a};

z.B.: '*balladeske Lieder*'³⁷, '*ein balladeskes Chanson*'³⁸;



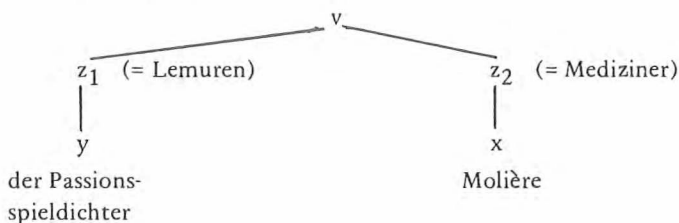
- II. Die Merkmal-Größe, auf die sich der Vergleich bezieht, ist genannt (z).

z.B.: '*die Lemke-Gangster sind so g o d a r d e s k , wie man es auch in G o - d a r d s farbigstem Film noch nie gesehen hat*'³⁹ oder der oben zitierte Satz ('Barrault..');



Eine seltene Ausbauf orm dazu, in der das 'tertium comparationis' variierend durch z_1 und z_2 benannt wird:

*'dem faszinierendsten Passions-Theater unserer Tage zugesehen ...: Fünf schwarzflatternde Lemuren, halb molièreske Mediziner, halb Stiefelknechte der Inquisition .. peinigten und priesen, geißelten und krönten einen schönen, entblößten Mann'*⁴⁰



Das 'tertium comparationis' (= z) erscheint in den überprüften Sätzen oft als substantivischer Kern einer Nominalgruppe mit attributiv konstruiertem Adjektiv auf -esk (vgl. auch 'clowneske Züge' [= z] .. 'der Figur'⁴¹, 'kafkaeske Situation' [= z] .. 'in der Tschechoslowakei'⁴²), vereinzelt als Subjekt einer Prädikation ('Die Figuren sind nicht minder bebaneske als etwa die in der "Geisel"'⁴³), gelegentlich als Subjekt eines Satzes, in dem das -esk-Adjektiv adverbial konstruiert ist ('Der Traum [= z] vom mütterlichen Schoß klingt beinahe nezvalesk'⁴⁴). Vor allem in journalistisch verkürzten Sätzen wird z gern ausgelassen; es ist für die Interpretation dann aus dem Zusammenhang zu extrapolieren:

*'Linien überschneiden sich michelangelesk'*⁴⁵ → *'Linien überschneiden sich wie die L i n i e n in den Bildern/der Architektur Michelangelos'.*

Textsyntaktisch gesehen gibt z in den erörterten Beispielen das 'Thema' an, dem eine Vergleichsprädikation – in Gestalt einer Konstruktion mit dem -esk-Adjektiv – als 'Rhema' zugeordnet wird:

'Thema':	'Rhema':
'die Bewegungen, die Barrault macht',	'sind den Bewegungen Chaplins ähnlich'
'die Gangster, die Lemke filmt',	'sind den Gangstern ähnlich, die Godard filmt'
'die Lemuren, die dieser Passionsspieldichter zeichnet',	'sind den Medizinern vergleichbar, die Molière beschreibt'

Diese Tatsache hilft erklären, weshalb im einzelnen Satz dann oft nicht die verglichene Größe (y; s.o.: Barrault, Lemke, der Passionsspieldichter), sondern das 'tertium comparationis' (z; Bewegungen, Gangster, Mediziner) als die thematisierte Größe dem *-esk*-Adjektiv syntaktisch zugeordnet ist, wie etwa auch in dem folgenden Beispiel:

*'Revolutionär wurde H o (→y) nach eigenem Bekenntnis, "weil man Revolutionär wird, wenn man unterdrückt wird" – ein Revolutionär, der oft verachtet, fast immer unterschätzt wurde, dem c h a p l i n e s k e (→x, v) Z ü g e (→z) nicht fehlten'*⁴⁶.

Das systemhafte Zusammenspiel zwischen einem so konstruierten "Fremdmorphem" *-esk* und "heimischen" Suffixen in der beschriebenen Funktion wird unmittelbar durch parallele Konstruktionen im Kontext bezeugt; und zwar mit:

- isch: *'Ein faust i s c h e r Don Juan und ein donjuan e s k e r Faust'*⁴⁷;
- haft: *'Einige vom Ich absehbende chanson e s k e und moritaten b a f t e Strophen'*⁴⁸;
- artig: *'Fast wäre es, als habe ein heutiger Canaletto eine 'Hommage à' P a l l a d i o formulieren wollen. Canalettos Architektur-Visionen von einem phantastisch p a l l a d i e s k verwandelten Venedig hängen zu Recht in dieser Schau, ebenso wie .. ein großartiges Gemälde mit p a l l a d i o a r t i g e n Architektur-Strukturen'* (von Paolo Veronese);⁴⁹

Als 'K o n k u r r e n z e n' im Sinne der Austauschbarkeit in einem vorliegenden Text – wie sie hier etwa zwischen *palladiesk* und *palladioartig* vorliegt – ergeben sich im Vergleich mit dem Innsbrucker Gesamtkorpus zur Wortbildung⁵⁰ im heutigen Deutsch:

kafka(es)isch ≈ *kafkaesk*, *pikarisch* ≈ *pikaresk*, *dantisch* ≈ *dantesk*, *statuarisch* ≈ *statuesk* (4 mal);⁵¹

Die Zahl der Konkurrenzen mit *-isch*-Adjektiven ist vergleichsweise gering, weil – gemäß der obigen Definition – nur die seltener vertretenen – Verwendungsweisen in Frage kommen, in denen durch eine Vergleichsbeziehung etwas Typisches, Charakteristisches ausgedrückt wird.

Konkurrenzen mit *-haft*:

kafkabhaft ≈ *kafkaesk*, *gargantuabhaft* ≈ *gargantuesk*, *balladenhaft* ≈ *balladesk*, *gigantenhaft* ≈ *gigantesk*, *romanhaft* ≈ *romanesk* (5 mal);

Konkurrenzen mit *-artig*:

palladioartig \approx *palladiesk*, *boulevardartig* \approx *boulevardesk* (2 mal).

Die genannten Parallelbildungen sind freilich nicht ganz deckungsgleich. Die Adjektive auf *-esk* tragen gegenüber denen auf *-isch*, *-haft* und *-artig* eine *sekundäre* semantische Komponente, über die gelegentlich Kontextmerkmale unmittelbar Auskunft geben: *'ein gargantueskes Mahl* ("Pic-nic") *als Film-Groteske*⁵², *'kam Warschau burlesk und parodistisch .. und ein wenig buffonesk'* (vgl. o. Beleg zu Anm. 22), *'angeregt von pikaresken und grotesken Tendenzen im Roman'*⁵³. Die assoziative Beziehung zu den vielgebrauchten unmotivierten Adjektiven *grotesk* und *burlesk* kommt ins Spiel, und von daher erhalten die motivierten Ableitungen ein entsprechendes konnotatives Zusatzmerkmal (etwa im Sinne eines versteckten Sprecher/Schreiber-Urteils der Art: 'das wirkt *grotesk* auf mich'⁵⁴) und oft eine stilistische Funktion.⁵⁵ Die Frage, wieweit das 'Fremdmorphem' in das Ableitungsparadigma der Vergleichsadjektive mit den gekennzeichneten Merkmalen $J = f(v, x, y, z)$ integriert ist, ist in *semantischer* Hinsicht also mit Hinweis auf diese zusätzliche Komponente zu beantworten. In der *Kombination* mit gleichen Basis-klassen spielen die Morpheme aber systemhaft zusammen; vgl. *moritatenhaft* und *chansonesk* (Anm. 48), *faustisch* und *donjuanesk* (Anm. 47), *kleistisch* und *kafkaesk*: *'So kleistisch begann Kafka vorm ersten Weltkrieg sein Romanfragment "Amerika"'*. *Carles* Fern seabearbeitung fängt *kafkaesk* an..⁵⁶ Es ergibt sich folgende Verteilung:

Basisklasse	Fremdsuffixe		heimische Suffixe	
	<i>-esk</i> ,	<i>-oid</i>	<i>-isch</i> ,	<i>-haft</i>
a) Familiennamen	<i>chaplinsk</i>	—	<i>kleistisch</i>	<i>nestroyhaft</i>
b) Vornamen	(<i>udoesk</i>)	—	<i>friderizi-</i> <i>anisch</i>	(<i>siegfried-</i> <i>haft</i>)
c) Namen literari- scher Figuren	<i>gargantuesk</i>	—	<i>faustisch</i>	(<i>gargantua-</i> <i>haft</i>)
d) appellativische Personen- u. Figurenbez.	<i>clownesk</i>	<i>negroid</i>	<i>komödi-</i> <i>anisch</i>	<i>schalkhaft</i>
e) Bez. einer sprachl./musikal. Form	<i>balladesk</i>	—	<i>elegisch</i>	<i>balladen-</i> <i>haft</i>
f) Orts-, Raum-, Staatsbez.	<i>hollywoodesk</i>	—	<i>römisch</i>	—

Basisklasse	Fremdsuffixe		heimische Suffixe	
	-esk,	-oid	-isch,	-haft
g) Tier-, Pflanzenbez.	—	(amöboid)	äffisch	löwenhaft
h) Krankheitsbez.	—	grippoid	—	—

Erfasst wurden nur Bezeichnungsgruppen, die für die Integration von *-esk* und *-oid* interessant sind, genannt nach Möglichkeit im Text zitierte Beispiele; () bedeutet: nur einmal bezeugt. Zur Frequenz der *-esk*-Bildungen vgl. die vorletzte Tabelle.

Kommentar zur Tabelle:

Die Adjektivsuffixe *-bar*, *-sam*, *-en/-ern* und auch *-lich* sind gar nicht an diesem Paradigma beteiligt⁵⁷, das vieldeutige Suffix *-isch* nur in einer, vor allem mit Appellativa (z.B. *sklavisch gehorcht er ihm* → *wie ein Sklave*), z.T. auch mit Namen ausgebildeten Nebenfunktion; meistens signalisieren entsprechende Ableitungen aber direkte Zugehörigkeit, nicht Ähnlichkeit (*kantische Philosophie* → *die Philosophie Kants*).^{57a} Von den Parallelbildungen vergleichbarer Struktur mit *-esk* und *-isch* konkurrieren einzelne miteinander (s.o.), häufiger ergänzen sie sich komplementär im gleichen Paradigma (z.B. *kleistisch* und *kafkaesk*; s.o.) oder sie stehen in systemgebundener Minimalopposition zueinander (vgl. *danteske Sprache* und die *Dantesche Sprache*). Außer *-isch* wird auch *-haft* gern in der charakterisierten, für *-esk* typischen Funktion gebraucht (s.o.), vor allem in Verbindung mit appellativischen Personenbez. (*rüpelhaft*, *schülerhaft* usw., 97 mal im CG) und mit sprachl. oder musikal. Gattungsbez. (*operettenhaft*, *legendenhaft*, *liedhaft* usw., 22 mal im CG), nur selten aber mit Namen (*nestroyhaft*, *picassohaft*⁵⁸, 7 mal im CG). Sie werden eher mit *-isch* (und seinen Varianten) verbunden (s.o.). Mit dem Suffixoid *-artig* werden eher Tier- und Pflanzenbez. (vgl. *chamäleonartig*, *bambusartig*) verbunden, seltener personenbezeichnende Appellativa (z.B. in *hexenartig*), kaum Namen von Personen oder literarischen Figuren. Entsprechend ergänzen sich die Muster hier nur komplementär, und der Anteil der Konkurrenzen reduziert sich auf Einzelfälle (s.o.). Das Ableitungsmuster BS-mäßig spielt ebenfalls mit einigen Ableitungen aus Personenbez. herein, die bei Seibicke zu seinem Typ (a) (*‘-mäßig gibt die Art und Weise an, in der etwas geschieht oder ist: “nach Art, -artig, von (in) der Art, wie, in Form, als”*’⁵⁹) gehören: *kavaliersmäßig*, *ingenieurmäßig*, *sklavenmäßig*, *liebhabermäßig*.

Außerdem spielt noch ein anderes “Fremdmorphem” in das Paradigma

hinein, und zwar *-oid*; in Verbindung mit Personenbez.: *negroid*, *snoboid* (es Verhalten)⁶⁰, *zykloid*⁶¹, *anarchistoide Straßenkämpfer*⁶² (nach dem Muster von *fascist-oid* abgewandelt und entsprechend auch in Opposition zu usuellen Adj. auf *-isch*), in der Umgangssprache auch *onuttoid*⁶³, vor allem aber in der medizinischen Fachsprache: *mongoloid*, *eunuchoid*, *kretinoid* 'kretinähnlich', *organoid* 'organähnlich', *tigroid* 'gefleckt', *amöboid* 'amöbenähnlich', *epileptoid*, *grippoid*, *morbilloid* (zu Morbilli 'Masern'), *tetanoid* 'tetanusähnlich', *typhoid* 'typhusähnlich'⁶⁴. *-oid* konkurriert vor allem mit *-ähnlich*, aus distributionellen Gründen (s. obige Verteilungstabelle mit den verschiedenen Basisklassen) aber nie mit *-esk*. Zu Ableitungen auf *-isch* stehen Bildungen mit *-oid* z.T. in inhaltlicher Opposition (*epileptoid* – *epileptisch*). Sie ergänzen jedoch die Reihe der erörterten Adjektive um einige Ableitungen aus subst. Personenbez. und – dies die Hauptverwendung des Suffixes – um Abl. zu Krankheitsbezeichnungen. Von dieser dominanten Gruppe her erhalten auch die meisten anderen *-oid*-Adjektive zusätzlich das konnotative Wertungsmerkmal 'krankhaft'.

Die Bildung 'konkurrierender' Parallelbildungen zwischen 'heimischem' und 'fremdem' Suffix (vor allem zwischen *-esk* und *-haft*, *-oid* und *-ähnlich*), die Ausprägung inhaltlicher Minimaloppositionen (vor allem zwischen *-esk* bzw. *-oid* und *-isch*) und das komplementäre Zusammenspiel der einzelnen Kombinationsstrukturen (s.o. Tabelle) – all dies sind Merkmale einer sprachlichen Integration dieser "Fremdmorpheme", die indes – dies der Unterschied zu *-haft*, *-isch*, *-artig*, *-mäßig* – fast nur mit entlehnten Lexemen kombiniert werden.

Gesichtspunkte der diskutierten Art sind bisher in den Überlegungen, ob und wie weit motivierte, 'aktive' (s.o.) fremdwörtlich Muster in eine synchronische Darstellung einzubeziehen sind, zurückgetreten vor der unklarer und schwieriger zu beantwortenden Frage nach der Produktivität eines Suffixes:

Als 'produktiv' gilt ein "Fremdmorphem" im allgemeinen, wenn es auch mit heimischen Basen zu Neubildungen kombiniert wird. Das gilt in unserem Falle etwa für Namen wie *kafka-esk*, *valentin-esk*, *hoffmann-esk*, *jedermann-esk*. Diese Produktivitätsdefinition ist aber in zweifacher Hinsicht zu eng:

Einmal kann das Morphem auch mit Fremd-Basen zu neuen Ableitungen, welche als solche nicht in den Ausgangssprachen vorkommen, kombiniert

werden (z.B. *Mansarde* + *-esk* ⇒ *mansardesk*; *Ballade* + *-esk* ⇒ *balladesk*). Zweitens ist in der Wortbildung immer mit Polygenese zu rechnen: wenn Ausgangssprache und Empfängersprache über das gleiche produktive Kombinationsmuster verfügen, kann in beiden Sprachen auch unabhängig voneinander aus geläufigen 'internationalen' Morphemen die gleiche Ableitung gebildet werden. Sind z.B. *dantesk*, *karnevalessk*, *pedantesk*, *micbelangelesk*, *gargantuesk* aus dem Frz., wo *dantesque*, *carnevalesque*, *pedantesque*, *micbelangelesque*, *gargantuesque* nachzuweisen sind, ins Dt. entlehnt, sind sie aus dem Ital. übernommen, hat das Frz. diese Entsprechungen aus dem Ital. (oder auch Span.; vgl. span. *dantesco*, *carnevalesco*) entlehnt oder mit einem produktiven Suffix *-esque* gebildet? Nach Auskunft der überprüften Wörterbücher ist anzunehmen, daß zum Beispiel *boccacciesk* – wenn nicht analog neugebildet – aus dem Ital. ins Dt. entlehnt ist⁶⁵, *chaplinsk* und *donjuanesk* aus dem Frz. ins Dt.⁶⁶, *statuesk* aus dem Engl. ins Dt.⁶⁷. Bei *micbelangelesk* müßte man nach diesen Quellen mit Entlehnung aus dem Ital. oder Frz. rechnen (wahrscheinlich Ital. → Frz. → Dt.), bei *gargantuesk* mit der Entlehnung aus dem Ital., Frz. oder Span.⁶⁸ ins Dt. usw.⁶⁹. Einsträngige Lehnbeziehungen liegen in folgenden Fällen zweifellos nicht vor: Die Bildungen *dantesk*, *romanesk*, *pikaresk*, *karnevalessk* kommen z.B. – immer nach Auskunft der überprüften Wörterbücher – im Ital., Frz., Span., Engl. und Dt., *romanesk* und *pikaresk* darüberhinaus auch im Niederld., *barbaresk* in allen genannten Sprachen außer dem Span. vor. *-esk* kann als ein 'internationales' Suffix gelten, das aktiven Wortbildungsmustern verschiedener europäischer Sprachen mit reihenhaft motivierten Bildungen angehört und hier auch produktiv geworden ist: nicht nur im Italienischen⁷⁰, sondern auch im Französischen⁷¹, Deutschen (s.o.) und wohl auch im Englischen.⁷² Die Entlehnung mit *-esk* ging zunächst vom Ital. (*-esco*) aus und erfaßte dann vor allem romanische Sprachen wie das Frz. (*-esque*)⁷³ und Span. (*-esco*). Die Einflüsse auf nichtromanische Sprachen dürften allgemein später und weniger groß gewesen sein, vielleicht am stärksten auf das Dt. durch Vermittlung des literarischen Wien zu Beginn des 20. Jhs. Eine häufigere Verwendung von zunächst nur unmotivierten Adjektiven auf *-esk* fand ich zuerst bei Fr. Schlegel (*pittoresk*, *burlesk*, *grotesk*, *arabesk*), originale Neubildungen, die auf entstehende Produktivität des Musters schließen lassen, dann bei Autoren, die sich lebhaft mit der Romantik auseinandergesetzt haben: Nach dem Frühbeleg *gigantesk* (1787)⁷⁴, *pedantesk*⁷⁵ und *arnimesk* beim jungen

Hofmannsthal⁷⁵, *mansardesk* bei W. Benjamin.⁷⁶ Über die Wege roman. Einflusses in dieser frühen Phase geben Belege bei Romanisten (z.B. Vossler: *boccacciesk*⁷⁷) und österr. Autoren (außer Hofmannsthal vgl. auch Herzmanovsky-Orlando: *skaramuffesk*⁷⁸) Auskunft.

Eine systematische – sei es einzelsprachliche, sei es komparatistische – Darstellung kann von diesem geschichtlichen Hintergrund des Sprachausbaus abstrahieren; sie ist etwa in der Art denkbar, wie sie sich der Sprachhistoriker Betz schon 1945 für seine Entlehnungssystematik vorgestellt hat: 'die Wörter mit fremdsprachigem Suffix sind also unter unserem Gesichtspunkt der Wortentstehung wie Wörter mit einheimischem Suffix zu behandeln'⁷⁹. Dieser Gesichtspunkt läßt sich auf unseren Fall anwenden: *-esk* findet in der italienischen Ausgangssprache vielfältige Verwendung, es wird wie dt. *-esk* (vgl. z.B. ital. *buffonesco*, dt. *buffonesk*, ital. *gigantesco*, dt. *gigantesk*, *gigantisch*) oder *-isch* gebraucht (ital. *dillettantesco*, dt. *dilettantisch*), aber auch in Ableitungstypen, die dem Dt. fremd sind (ital. *parola secentesca* 'Sprache des 17. Jahrhunderts'; *poesia novecentesca* 'Lyrik des 20. Jahrhunderts'). In den 'Empfängersprachen' aber herrscht die Verwendung als Suffix, das Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Basis und einem – manchmal im Kontext nicht genannten – Namen der gleichen Bezeichnungsklasse in Bezug auf ein – oft genanntes – 'tertium comparationis' ausdrückt; mit diesen Merkmalen fügt sich das Morphem *-esk* als 'Internationalismus' (s.o.) – in Abhängigkeit von der 'langue', in die es integriert wird – sehr verschieden in das entsprechende Ableitungsparadigma ein. Für das Ital. spielt z.B. auch die Konkurrenz des Suffixes *-iano*, das man heute gern mit fremden Namen verbindet (*dürrenmattiano*, *proustiano*), für das Frz. die Konkurrenz von *-ien* (*chaplinesque* \approx *chaplinien*, *festivalesque* \approx *festivalien*), für das Engl. die mit *-an* (*gargantuesque* \approx *gargantuan*), für das Dt. die mit *-isch* eine Rolle (s.o.). Diese Sprachen weisen dementsprechend beträchtliche Unterschiede in Bezug auf die s y s t e m h a f t e An- bzw. Eingliederung der fremden Morpheme in die muttersprachlichen Ableitungsparadigmen auf. Dagegen hat das Muster mit *-esk* in den meisten Sprachen eine annähernd gleiche s p r a c h s o z i o l o g i s c h e Stellung; – auch das ist für die Internationalismen typisch. Schon die Anwendung der einfachen Dichotomie 'restricted code' – 'elaborated code'⁸⁰ läßt einen auffälligen Unterschied erkennen: Nur in der italienischen Ausgangssprache gehört *-esk* auch zum ersteren, in allen Empfänger-

sprachen dagegen zum letzteren. Für das heutige Dt. kristallisiert sich im einzelnen folgende Gebrauchsweise heraus:

- a) in Bezug auf d a s P u b l i k u m : die Konstruktionen mit einem *-esk*-Adjektiv sind nicht für den Durchschnittsleser/hörer bestimmt. Sie wenden sich an den, der 'sich auskennt', dem die im BS genannten Namen etwas sagen, vor allem an die 'insider' einer Gebildetengruppe, die sich mit Kunst und Literatur beschäftigt.
- b) Bevorzugtes M e d i u m ist entsprechend das Feuilleton, in Abständen folgt der Essay und der Fachartikel. Die meisten Belege finden sich in Wochenzeitungen, dann folgen Bücher und Tageszeitungen.
- c) Die Gruppen, von denen die Adjektive produziert werden, sind vor allem:
Journalisten (in 57 Belegen)
Schriftsteller (in 23 Belegen)
Literaturwissenschaftler (in 15 Belegen).

Hier zeigt sich eine Tendenz zum jargonhaften – auch der Gruppen-Abgrenzung dienenden – Gebrauch des Bildungsmusters; denn nur wenige Adjektive dieser Art (wie die unmotivierten *grotesk*, *burlesk* und das motivierte *pikaresk*) gehören zur literaturwiss. Fachsprache. Dieser Gebrauchsradius ist freilich nicht nur von der Verwendung des Suffixes, sondern auch von dem Bekanntheitsgrad der substantivischen Basen, besonders der Namen abhängig. Aber gerade weil die Verwendungsweise in der 'parole' so stark gruppensprachlich gebunden ist und hier auch der Abgrenzung von anderen Sprecherschichten dient – was aufzudecken eine legitime und notwendige Aufgabe der Sprachkritik⁸¹ ist –, schien es notwendig, die Bildungsweise durchsichtig zu machen, auf ihre systematische Beziehung zu Mustern mit anderen Morphemen des Ableitungsparadigmas innerhalb der 'langue' (hier des Dt.) einzugehen, ihre Produktivität zu prüfen, den soziologischen Gebrauchsradius in der 'parole' genau zu bestimmen und schließlich auch die Verflechtung mit den Nachbarsprachen aufzudecken.

Nach dem ermittelten Befund erweist es sich, daß *-esk* zusammen mit *-oid* und den überkommenen Suffixen *-haft*, *-isch* sowie den Suffixoiden *-artig* und *-mäßig* – freilich zum Teil nur in Nebenfunktionen – zum gleichen Ableitungsparadigma (s.o.) gehört. In diesem Rahmen sind feinere Unterschiede in der systematischen Distribution, d.h. in der Kombination mit verschiedenen Basisklassen, zu beobachten, und auffällig große

Unterschiede in der 'sozialen' Distribution; nur im Gebrauch von Journalisten, Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern erweist sich das beschriebene Muster als produktiv, sonst nicht, und die befragten Informanten, die sich auf die Durchschnittshochsprache bezogen, lehnten dementsprechend den Gebrauch der meisten Bildungen (mit Ausnahme einiger schon usuell gewordener) ab. Die eingangs erörterte Frage nach der Integration von Fremdbildungen und nach ihrer 'Akzeptabilität' hat mithin neben der systematisch-strukturellen eine soziolinguistische Dimension, die in dem hier untersuchten Extremfall zweifellos die für die Darstellung wichtigere ist.⁸²

Anmerkungen

- 1 J.D. McCawley, Lexical Insertion in a Transformational Grammar without Deep Structure, in: B.J. Darden, Ch.-J. N. Bailey, A. Davison (Hg.), Papers from the Fourth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, 19./20. April 1968, Chicago 1968, S. 71 - 80; J.R. Ross, Der Ablaut bei den deutschen starken Verben, in: Phonologische Studien (= Studia Grammatica VI), Berlin 1967, S. 47 - 118; A.M. Zwicky: Umlaut and Noun Plurals in German, in: Phonologische Studien (= Studia Grammatica VI), S. 35 - 45.
- 2 So P. Chapin, On the Syntax of Word-Derivation in English, masch. Diss. MIT Cambridge (Mass.) 1967; N. Chomsky, Remarks on Nominalization, Indiana University 1968. H. Esau, Some Facts about German Nominalization; in: Neoph. 55 (1971), S. 150 - 156.
- 3 s. W. Betz, Deutsch und Lateinisch, Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel, Bonn 1949, S. 27f.
- 4 W. Kürschner, Generative Wortbildung I, in: Funk-Kolleg Sprache 1, hg. v. K. Baumgärtner u. H. Steger (= Fischer-TB 6111), Frankfurt a.M. 1973, S. 341.
- 5 s. U. Weinreich, Languages in Contact: Findings and Problems, New York 1953.
- 6 W. Fleischer, Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen 1971, S. 258 - 261.
- 7 H. Brinkmann, Die deutsche Sprache, Düsseldorf 1971, S. 116 - 136, bes. S. 129.
- 8 B. Naumann, Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache (= Germanistische Arbeitshefte 4), Tübingen 1972, S. 57.

- 9 Die 'judgements of grammaticality' – so der Titel eines Aufsatzes von D. Bolinger in *Lingua* 21, 1968, S. 34 - 40 – legen fest, ob und inwiefern konstruierte Syntagmen mit dem postulierten Regelsystem in der *Kompetenz* eines idealisierten Sprecher-Hörers übereinstimmen.
- 10 Die Urteile über 'Acceptability in Language'⁴ – so der Titel eines Beitrags von R. Quirk in: *Proceedings of the University of Newcastle upon Tyne, Philosophical Society* 1, Nr. 7, 1966, S. 79 - 92 – entscheiden, welche Ausdrücke eines Sprechers in einer konkreten Sprechsituation annehmbar sein sollen. Die Urteile beziehen sich auf die *Perfomanz*. Dazu vgl. jetzt auch L. Lipka, Grammatikalität, Akzeptabilität und Produktivität in der Sprache, in: Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5. Linguistischen Kolloquiums, Regensburg 1970, hg. v. A. von Stechow, Braunschweig 1971, S. 142 f.
- 11 Weinreich hat darauf hingewiesen, daß die Entscheidung über die Grammatikalität von Konstruktionen streng genommen nur im Rahmen einer bestimmten Grammatiktheorie gefällt werden könne. S. U. Weinreich, *Explorations in Semantic Theory*, in: *Current Trends in Linguistics*, hg. v. Th.A. Sebeok, Bd. III: Theoretical Foundations, The Hague 1966, S. 395 - 474, bes. S. 460 ff.
- 12 N. Chomsky, Aspekte der Syntax-Theorie (dt. Übersetzung = Theorie 2) Frankfurt a.M. 1969, S. 22.
- 13 *balladesk* und *clownesk* bei Fleischer, Wortbildung S. 260. Einige Bildungen auf *-iscus* hat das Lateinische schon aus dem Griechischen übernommen, wo das Suffix auch deminutiv verwendet wurde. Es begegnet heute in allen romanischen Sprachen. Nach Meyer-Lübke scheinen sich dann diese Verbreitungslinien mit denen des germanischen Suffixes *-isk* gekreuzt zu haben; vgl. ital. *tedesco*, span. *tudesco*, ahd. *diutisc*, asächs. *thiudisk* usw. s. W. Meyer-Lübke, *Romanische Formenlehre* (= Grammatik der Romanischen Sprachen Bd. 2), Leipzig 1894, S. 558 f. 'Zur Geschichte der Adjektiva auf *-isch*' vgl. auch A. Goetze in PBB 24, 1899, S. 464 - 522. Dort S. 470: 'Die wenigen adjectiva auf *-isch*, die in germanische Zeit zurückreichen, bezeichnen die herkunft'.
- 14 s. Fleischer, Wortbildung S. 260, 235, 240.
- 15 Brinkmann, Sprache S. 134.
- 16 Als Belege für *-isch*-Ableitungen aus Personenbezeichnungen, die heute keineswegs 'grundsätzlich ohne Suffixvokal *-i* nur mit *-sch* gebildet' werden (Fleischer, Wortbildung S. 243): '*ein goethisch angestimmtes geselliges Lied*' (Th. Adorno, *Noten zur Literatur I*, Frankfurt a.M. 1958, S. 110; '*nach fast weinheberisch später Romantik klingt*' (Die Zeit 12.1. 1973, S. 14); '*die Aufführung war mehr schillerisch als brechtisch*' (Theater heute, Sonderheft 1971, S. 114; '*ein bißchen zu viel lutherische Mannhaftigkeit*' (Die Zeit 6.10. 1972, S. 2).

- 17 So -nisch, -istisch, -ianisch: 'freilich bei Camus keine abstrakte Theorie des Menschen ..., seine Auffassung der menschlichen Natur ist weder platonisch noch thomistisch noch hegelianisch' (Die Presse 8./9. 2. 1969, S. 21); -esisch: 'Ich sollte mich mehr "binaufmühen", "mich ankrallen und dann wieder zurückrutschen, mühselig und kafkaesisch" (das kommt von Kafka)' (Kronenzeitung 12.8. 1968, S. 7).
- 18 Die Belege *siegfriedhaft* und *kafkahaft* bei J. Rosengren (Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache 1, Lund 1972) für die Zeitungen 'Die Welt' bzw. 'Süddeutsche Zeitung'. Ferner: '*die Fassade des selbstgebauten Arbeiterhäuschens picassohaft geschrägt*' Der Spiegel 24.1. 1972, S. 79; '*Es sind mitunter geradezu nestroyhafte Sätze, die jener von sich gegeben hat*' K. Tucholsky, Panter, Tiger & Co (= rororo 131) Reinbek bei Hamburg 1957, S. 129.
- 19 Ergänzungen zu meiner Belegsammlung von Adjektiven auf -esk verdanke ich den Kollegen H. Gasser, M. Klein, E. Koller, H. Moser, O. Putzer, K. Reindl.
- 20 Die Zeit, 26.11. 1971, S. 17.
- 21 Salzburger Nachrichten 10.9. 1970, S. 7.
- 22 H.C. Artmann, in: The Best of H.C. Artmann, hg. v. K. Reichert, Frankfurt a.M. 1970, S. 386.
- 23 C. Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir (= Fischer Bücherei 1049) Frankfurt a.M. 1969, S. 48.
- 24 H. Weigel, Karl Kraus oder die Macht der Ohnmacht, Wien, Frankfurt a.M., Zürich 1968, S. 114.
- 25 Heinrich Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch. Aurich 1857, Neudruck Leer 1972. Das Suffix selbst lautet hier -sk (vgl. auch *schnippsk* "schnippisch", *schnakksk* "geschwätzig" usw. S. 228, 229).
- 26 s. R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 1969.
- 27 Nach Fleischer, Wortbildung S. 67, sind Bildungen mit 'produktiven', 'aktiven' und 'unproduktiven' Suffixen insoweit 'Untersuchungsgegenstand der Wortbildungslehre', als 'sie sich auf synchroner Ebene noch analysieren lassen und als Morphemkonstruktionen anzusehen sind'.
- 28 s. D. Elliot, St. Legum u. S.A. Thompson, Syntactic Variation as Linguistic Data, in: R.J. Binnick, A. Davison, G.M. Green, J.L. Morgan (Hg.), Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, Chicago 1969, S. 52 - 59.
- 29 So liegt die Morphemkonstruktion **schreibesk*, die Naumann (Wortbildung S. 60) als Beweis für die Unzulässigkeit von konstruierten Verbindungen aus freiem Morphem und Fremdsuffix anführt, allen vergleichbaren Bildungs-

möglichkeiten im heutigen Dt. fern (s,u.).

- 30 Jetzt wieder mit Erfolg angewandt von G. Hard, Die "Landschaft" der Sprache und die "Landschaft" der Geographen, Bonn 1970. — Meinem Kollegen Hans Moser bin ich großen Dank dafür schuldig, daß er mir bei der Durchführung der Tests geholfen hat.
- 31 U. Weinreich hebt hervor, daß — je nach dem Kontext, der auch über Zweck einer Äußerung, Vorstellungshorizont des Sprechers usw. Auskunft gibt — verschiedene Grade von Abweichungen hingenommen werden. Er stellt für Satzbildungen aus widersprüchlichen Komponenten 'markers of deviance' auf (1 = geringfügig, 3 = abweichend), s. Explorations S. 364.
- 32 Zit. bei Fleischer, Wortbildung 260. D.h.: → 'die Phase, in der er sehr viele Balladen geschrieben hat'. Diese Verwendung des *-esk*-Adjektivs weicht von den übrigen Fällen ab.
- 33 Vgl. auch Weinreich, Explorations S. 467.
- 34 L. Pusch berichtet z.B. in ihrer Arbeit über 'Die Substantivierung von Verben mit Satzkomplementen im Englischen und Deutschen' (Frankfurt a.M. 1972): 'Schon die ersten vier Informanten, die ich bat, meine Beispiele durchzutesten, gaben sich nach kurzer Zeit geschlagen und erklärten, in ihrer grammatikalischen Urteilsfähigkeit völlig durcheinandergebracht worden zu sein' (S. 7).
- 35 'Nicht das Sprachgefühl des gebildeten Sprachbetrachters' steht nach P. v. Polenz 'am Anfang jeder gegenwartsbezogenen Sprachbetrachtung', 'sondern die sorgfältige Sammlung und Interpretation des Quellenmaterials aus dem tatsächlichen Sprachgebrauch der Sprecher hier und jetzt' (Sprachpurismus und Nationalsozialismus, in: Germanistik — eine deutsche Wissenschaft (= edition suhrkamp 204) Frankfurt a.M. 1967, S. 160.
- 36 Frankfurter Allgemeine Zeitung 7.8. 1961, S. 12.
- 36a Neuhaus skizziert im Grunde in seinem Beitrag über englische Adjektive auf *-ish* diesen einfachen Fall, daß der Satz *N is characteristic of a rake* in eine Nominalgruppe (N) eingebettet und zu *rakish* transformiert wird, geht aber auf Gegebenheit und Beschaffenheit von N und eventuell weiteren Größen (s. Typ II) nicht ein, s. J. Neuhaus, Semantische und phonologische Beschränkungen in der Grammatik der Wortableitungen, in: Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5. linguistischen Kolloquiums, Regensburg 1970, hg. von A. von Stechow, Braunschweig 1971, S. 178 - 183.
- 37 In einer Filmkritik; s. Pardon 4, 1968, S. 49.
- 38 Österreichischer Rundfunk, 3. Programm, 11.11. 1970.
- 39 C. Zuckmayer, Stück S. 275.

- 40 Der Spiegel 51, 1970, S. 179.
- 41 Südwestfunk, 2. Programm 25.10. 1973.
- 42 Braunschweiger Zeitung 21.8. 1970, S. 2.
- 43 Der Spiegel 37, 1964, S. 91.
- 44 R. Jacobson, Poesie und Sprachstruktur, Zürich 1970, S. 17.
- 45 Der Spiegel 9, 1967, S. 39.
- 46 Der Spiegel 37, 1969, S. 106.
- 47 H. Rosendorfer, Der Ruinenbaumeister, Zürich 1969, S. 314.
- 48 Der Spiegel 8, 1970, S. 158.
- 49 Die Zeit 28, 1973, S. 18.
- 50 Die Quellen sind zitiert in: H. Wellmann, Zur Problematik einer wissenschaftlichen Sprachpflege: Die "Ismen"; in: Neue Beiträge zur deutschen Grammatik, hg. v. U. Engel u. P. Grebe (= Duden-Beiträge 37), Mannheim, Wien, Zürich 1969, Anm. 9, S. 126 f.
- 51 Zwischen Adjektivbildungen auf *-isch* (einschließlich der Erweiterungsformen *-esisch*, *-nisch* usw.; s. Anm. 18) und *-sch* aus Personenbezeichnungen zeigen sich hier Ansätze zu einer Gebrauchsdifferenzierung: vgl. *'brechtsche Flüchtlingsgespräche'* (Theater heute 6, 1972, S. 25) und *'es beschreibt, brechtisch flott'*. (Der Spiegel 9.4. 1973, S. 153; → in der Art von B. Brecht; vgl. auch Anm. 17); *'Goethesche Lyrik'* und *'ein goetbisch angestimmtes .. Lied'* (s. Anm. 17). Ähnlich wie hier dient *-sch* in fast allen Textbelegen der direkten Zuordnung; vgl. *'Eichendorffsche Gedichte'* Adorno, Noten S. 108; *'der Ibsensche Stoff'* Theater heute, Sonderheft 1971, S. 30; *'das Faßbinder-sche Theater'* Die Zeit 8.12. 1972, S. 24 usw. Nur vereinzelt finden sich Gebrauchsweisen, die eine Vergleichsprädikation wiedergeben; dann ist die Nicht-Identität jedoch schon durch 'Vorschaltelemente' wie 'fast', 'eine Art von' signalisiert: *'zu fast Heinescher Ironie und Brillanz empor zu schwingen'* (Die Zeit 8.12. 1972, S. 27); *'mit einer fast mozartschen Heiterkeit'* (Die Zeit 15.12. 1972, S. 15); *'der Poet'* habe *'in einer Art Dantescher Hölle gemalt'* (L. Marcuse, Obszön, Geschichte einer Entrüstung, München 1962, S. 158).
- 52 Der Spiegel 2, 1968, S. 83.
- 53 Süddeutsche Zeitung 18.11. 1967, Beilage.
- 54 Ähnlich wie etwa im Französischen: 'Bei Wörtern, die ein Element des Komischen, des Bizarren .. enthalten, erfolgt die Expansion durch *-esque*'. G. Stein, Primäre und sekundäre Adjektive im Französischen und Englischen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 22) Tübingen 1971, S. 83.

- 55 Dazu vgl. L. Spitzer, Die Wortbildung als stilistisches Mittel, exemplifiziert an Rabelais. Nebst einem Anhang. Über die Wortbildung bei Balsac in seinen "Contes drôlatiques" (= Beih. z. ZfomPhil. 29), Halle 1910, S. 41 u.ö.
- 56 Der Spiegel 42, 1969, S. 220.
- 57 Dabei sind Konstruktionen mit Adjektivbildungen aus Personenbez. + Suffix vom Typ *menschliches Versagen* (→ *Versagen des Menschen, der Mensch [hat] versagt*), *nervliche Belastung* (→ *Belastung der Nerven, die Nerven werden von etw./sind belastet*), *bäusliche Ordnung* (→ *die Ordnung, die im Haus herrscht*) nicht berücksichtigt, die anders interpretiert werden (das BS als Subj., Obj. oder Lokalangabe der Abstrakt-Prädikation).
- 57a Vgl. weitere Konstruktionen wie *soldatische Ausbildung*, — wenn der Prädikation 'die Soldaten werden ausgebildet' entsprechend usw.
- 58 'die Fassade des selbstgebauten Arbeiterhäuschens picassohaft geschrägt' (Der Spiegel 24.1. 1972, S. 79).
- 59 s. W. Seibicke, Wörter auf "—mäßig", Sprachkritik und Sprachbetrachtung; in: Muttersprache 1963, S. 42.
- 60 Der Spiegel 9, 1969, S. 179; Zitat von Kurt Hiller.
- 61 J. Hofmeister (Hg.), Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Leipzig 1944.
- 62 Der Spiegel 51, 1968, S. 34.
- 63 H. Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Hamburg 1955 ff., Bd. I, S. 236.
- 64 W. Pschyrembel, Klinisches Wörterbuch von klinischen Syndromen, Berlin 1969.
- 65 Bei M.L. Alinei, Dizionario inverso italiano, Den Haag 1962, oder: G. Cusattelli (Hg.), Dizionario Garzanti della lingua italiana, Milano 1965, gebucht, in den Wörterbüchern zu anderen europäischen Nachbarsprachen (s. Anm. 66, 67, 68, 69) nicht. *boccacesco* führt G Rohlf als Leitbeispiel für die Bildung mit Personenbez. an. Vgl. Historische Grammatik der Italienischen Sprache, Bd. III, Bern 1954, S. 331.
- 66 Bei A. Juilland, Dictionnaire invers de la langue française, Den Haag 1965, oder F. Bertaux, E. Lepointe, Dictionnaire français allemand, Paris o.J., oder — für neuere okkasionele Bildungen — bei J. Marouzeau, Note sur la valeur du suffixe *-esque*, in: Le Français Moderne 26, 1958, 1 f.; J. Guiraud, Quelques néologismes recents dans la langue du cinéma; in: Le Français Moderne 25, 1957, 212 - 216; J. Dubois, Étude sur la dérivation suffixale en Français moderne et contemporain, Paris 1962, gebucht, in den Wörterbüchern zu anderen europäischen Nachbarsprachen (s. Anm. 65, 67, 68, 69) nicht. Vgl. auch M.Davan, M.Cohen, M.Lallemand, dictionnaire du français vivant, Paris, Bruxelles, Montréal 1972.

- 67 Bei H.C. Wyld, *The Universal Dictionary of the English Language*, London 1961, oder H. Marchand, *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation*, München ²1969; oder M. Lehnert, *Rückläufiges Wörterbuch der englischen Gegenwartssprache*, Leipzig 1971, gebucht, in den Wörterbüchern zu anderen europäischen Nachbarsprachen (vgl. Anm. 65, 66, 68, 69) nicht. Vgl. auch R.W. Chapman, *Adjectives from Proper Names*, Oxford 1939.
- 68 Nach R.J. Slabý u. R. Grossmann, *Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache II*, Leipzig 1941, J. Terlingen, *Los italianismos en español*, Amsterdam 1943, oder M. Alvar, A. Badía, R. de Balbin, L.F. Lindley (Hg.), *Enciclopedia lingüística hispánica*, Tomo II Madrid 1967.
- 69 Überprüft wurden ferner für das Niederländische C. Kruyskamp, F. de Tollenaere, van Dale's *Nieuw Groot Woordenboek der Nederlandse Taal*, 's Gravenhage 1950, für das Russische H.H. Bielfeldt, *Rückläufiges Wörterbuch der russischen Sprache der Gegenwart*, Berlin 1958 (hier waren nur die im Russ. unmotivierten Lehnwörter *grotesk* und *arabesk* verbucht).
- 70 Alinei bucht in seinem Anm. 65 zitierten *Dizionario* annähernd 200 motivierte Adjektive auf *-esco*. Das Suffix ist nicht nur seiner Häufigkeit, sondern auch der Verwendungsweise nach am ehesten dem dt. Suffix *-isch* vergleichbar: Der Schwerpunkt liegt nicht bei der Ableitung von Ähnlichkeitsprädikationen, wie sie oben beschrieben wurden, sondern bei verschiedenen Typen der Zugehörigkeitsbezeichnung (*fenomenologia erotica leonardesca* La Stampa 3.3. 1972, S. 14 'Leonardos erotische Phänomenologie'), wo das Suffix heute, besonders bei Ableitungen mit ausländischen Namen, mit *-iano* konkurriert: '*testi fordiani*' Epoca 19.3.1972, S. 121, '*memoralismo proustiano*' La Stampa 24.3. 1972, S. 14; '*commedia dürrenmadiana*' La Stampa 11.2. 1972, S. 14. Die Belege verdanke ich O. Putzer.
- 71 Vgl. besonders J. Marouzeau, Note S. 1 - 2; J. Guiraud, *néologismes* S. 212 - 216 (zit. Anm. 66); J. Guiraud, *Sur les Suffixes -esque et -ien*, in: *Le Français Moderne* 30, 1962, S. 115 - 118; G. Stein, *Adjektive* S. 76 f., 81, 84, 182. Vgl. z.B. Bildungen wie frz. *caligaresque*, *chalotesque*, *garboesque*, *brigidesque* aus Namen (*Caligari*, *Chalot*, *Garbo*, *Lollobrigida*), nachgewiesen von Marouzeau, Note S. 1 f.
- 72 Für eine gesicherte Aussage bedürfte es hier einer größeren Materialsammlung. Außer *statuesque* (s.o.) lassen auch Bildungen wie engl. *lionesque*, *blottesque* (s. Lehnert, Wörterbuch), *lawyeresque*, *picturesque* (Marchand, *Word-Formation* S. 286) diese Vermutung zu.
- 73 Frz. Frühbelege nach G. Stein, *Adjektive* S. 84: *soldatesque* 1580, *charlatanesque* 1836, *pédantesque* 1853, *clownesque* 1910.
- 74 .. '*gigantesker Strauß*' in: "Journal des Luxus und der Moden" September 1787, S. 1, zit. in *ZfdSpr.* 1966, S. 95.

- 75 'pedantesker Tanz' in: 'Age of Innocence' (Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Prosa I, Frankfurt a.M. 1956, S. 136), 'etwas phantastisches, *arnimeskes*' im Briefwechsel mit Schnitzler, hg. von Th. Nickl u. H. Schnitzler, Frankfurt a.M. 1964, S. 13.
- 76 'das mansardeskeste aller Dichterzimmer' W. Benjamin, Gesammelte Schriften, Frankfurt a.M. 1972, Bd. II, S. 304.
- 77 K. Vossler, Der Roman bei den Romanen, jetzt in: Zur Poetik des Romans (= Wege der Forschung 35), hg. v. V. Klotz, Darmstadt 1965, S. 7.
- 78 F. Herzmanovsky-Orlando, Gesammelte Werke, München 1958 ff., Bd. IV, S. 167, 87.
- 79 W. Betz, Die Lehnbildungen und der abendländische Sprachenausgleich, in: PBB 67 (1945) S. 295.
- 80 S. z.B. Bernstein, B., Elaborated and Restricted Codes: Their Origins and Some Consequences, in: The Ethnography of Communication, hg. v. J.J. Gumperz u. D. Hymes (= Sonderheft zu: American Anthropologist 66, 1964, H. 6, Teil 2) S. 55 - 69.
- 81 Vgl. W. Seibicke, Wie schreibt man gutes Deutsch? Eine Stilfibel (= Duden-Taschenbücher 7) zu *-esk*: 'modische Ableitungssilbe ..., daher zu vermeiden' (S. 156).
- 82 Neue, noch nicht erwähnte Bildungen bestätigen das Gesagte. Sie schließen sich den beschriebenen Mustern an; vgl. z.B. *feuilletoneske Balladen* (s. E. Kästner, Gesammelte Schriften für Erwachsene, Bd. I, München - Zürich 1969, S. 22), *floreske Thematik* (zu: *Flora*; in: Tiroler Tageszeitung 27.11. 1974, 14).

ZUM PROBLEM DER WORTARTEN

0. Logisch-semantische Grundlagen

Während die historische und die strukturelle Grammatik vor allem die an der Oberfläche sichtbaren Unterschiede zwischen Sprachen und Sprachstufen beschrieben haben, war man in den letzten Jahren (wieder) darum bemüht, die verdeckten Gemeinsamkeiten möglichst aller Sprachen aufzuspüren. Dabei ist die Linguistik schrittweise – unter später Einbeziehung philosophisch-sprachanalytischer Erkenntnisse – zu einer sog. logisch-semantischen Tiefenstruktur gelangt, von der manche behaupten, daß sie universell sei, indem sie den von Sprache zu Sprache übersetzbaren konstanten Inhalt repräsentiere. Und man hat die Regelwerke der Transformationen so weiterentwickelt, daß sie die einzelsprachlichen Ausdrücke aus dieser Tiefenstruktur ableiten.

Nun ist diese Tiefenstruktur sicher auch wieder nur ein anders notierter Ausdruck für den nicht isoliert darstellbaren Inhalt, eine Kunstsprache zusätzlich zu den natürlichen Sprachen. Und sicher sind auch die dort verwendeten elementaren semantischen Merkmale bzw. – in logischer Terminologie – die Prädikatoren, wie z.B. MENSCHLICH, PFAUARTIG, nicht (alle) universell, ja sie sind – wie hier trotz der Großbuchstaben – nur durch den Bezug auf einzelsprachliche Zeichen gewinn- und darstellbar. Trotzdem kann diese Tiefenstruktur vieles verdeutlichen und damit zu einem besseren Sprachverständnis beitragen. Wie alle analytischen wissenschaftlichen Theorien arbeitet sie mit möglichst wenigen abstrakten Elementen und Regeln und versucht, die zunächst verwirrende Vielfalt in den natürlichen Sprachen als bloße Kombinationen von diesen wenigen elementaren Einheiten zu erklären. Und wenn schon elementare semantische Einheiten selbst nicht universell und direkt darstellbar sind, so sind es doch die Verfahren, nach denen die abstrakte Einheit Prädikator in Kombinationen eingeht.

Es zeigt sich nämlich, daß sich alle Sätze zurückführen lassen auf das einfache Schema der Prädikation, formalisiert als $P(x)$, das erweitert, untergliedert und vielfach kombiniert werden kann.¹ Denn bei allen unseren Sätzen müssen wir einerseits (implizit oder explizit) "Gegenstände" be-